

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

441 (21.9.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Bezugspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.45, in das Haus gebracht Mk. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.45 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Ernahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Postfach 1 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, Badische Post und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Melanzen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Druck- und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Pfaffenstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 441

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 21. September 1917

76. Jahrgang.

Abendblatt.

Der erste Tag der dritten Schlacht in Flandern erfolgreich bestanden. Die Engländer unter schwersten Verlusten zurückgeworfen.

Der deutsche Tagesbericht.

M.M. Großes Hauptquartier, 21. Sept. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Die unter Führung des Generals der Inf. Sigt von Arnim kämpfenden Truppen der vierten Armee haben den ersten Tag der dritten Schlacht in Flandern erfolgreich bestanden.

Deutete bereits die Feuerwirkung der letzten Tage auf eine große Kraftanstrengung der Engländer hin, so bildete doch der Einsatz und die Zusammenfassung der am 20. September vom Feinde verwendeten Kampfmittel auf einer Front von rund 12 Kilometer ein Höchstmaß. Hinter der gewaltigen Welle stärksten Trommelfeuers aus Geschützen und Minenwerfern aller Kaliber traten morgens im engen Angriffsstreifen zwischen Langemark und Hollebeke mindestens 9 britische Divisionen, dabei mehrere australische, vielfach durch Panzerkraftwagen und Flammenwerfer unterstützt, zum Sturm an.

Der Angriff führte den Feind nach hin- und herwogendem Kampf bis zu 1 Kilometer Tiefe in unsere Abwehrzone hinein. Auf Passchendaele n. Cheluveld zu drang der Gegner zeitweise weiter vor.

Westlich von Passchendaele drängte ihn unser Gegenangriff zurück. Nördlich der Straße Menin-Opera blieb ein Teil des Geländes in seiner Hand. In allen anderen Abschnitten des Schlachtfeldes wurden die Engländer unter schwersten Verlusten bis zum späten Nachmittag durch zähe, heldenmütigen Ringen unserer Truppen in das Trichterfeld unseres Kampfstrreifens zurückgeworfen, über das hinaus abends neue ins Feuer geführte Verstärkungen des Feindes nicht mehr an Boden zu gewinnen vermochten. Die in der Kampfzone liegenden Ortschaften sind sämtlich in unserem Besitz.

Seute morgen haben die Engländer den Kampf bisher nicht wieder aufgenommen.

Wie in den früheren Schlachten in Flandern haben Führung und Truppen das Höchste geleistet.

Bei den anderen Armeen der Westfront, im Osten und auf dem Balkan keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Der Tagesbericht der Bulgaren.

M.M. Sofia, 21. Sept. Amtlicher Bericht von gestern.

Mazedonische Front: In der Cerbena Steina und nördlich Bitolia mächtiges Störungsfeuer. Im Cernabogen zeitweise unterbrochenes, aber lebhaftes Geschütz- und Minenfeuer. Zwischen dem Wardar und Doiran ziemlich heftiges Artilleriefeuer. Am Nordhang der Kruscha Planina wurde eine berittene englische Abteilung in der Nähe des Dorfes M. Buzalik durch Feuer zerprengt. Wir machten einige Gefangene. Auf der übrigen Front schwache Gefechtsstärke.

Rumänische Front: Westlich Isacca spärliches Geschützfeuer.

Neue U-Bootserfolge

20 000 B.-R.-T. versenkt.

M.M. Berlin, 21. Sept. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean wurden durch unsere U-Boote wieder 20 000 B.-R.-T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich zwei große bewaffnete Dampfer, sowie ein tiefbeladener Frachtdampfer, wahrscheinlich Munitionsladung, der aus starker Sicherung herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Flucht aus Dünkirchen.

M.M. Bern, 21. Sept. „Temps“ meldet aus Dünkirchen: Die letzten deutschen Fliegerangriffe forderten erneut zahlreiche Opfer, darunter eine ziemlich große Anzahl französischer, belgischer und englischer Soldaten. Durch eine einzige Bombe wurden 8 Personen getötet. Der Blaufeldkommandant hat infolge der großen Opfer an Menschenleben beschlossen, der bedürftigen Bevölkerung die Erlaubnis zu erteilen, die Armeezone zu verlassen. Mehrere Eisenbahnzüge mit Flüchtlingen sind ins Hinterland abgegangen.

Opfer eines Fliegerangriffs.

* Metz, 20. Sept. Die „Mezger Zeitung“ berichtet: Wie nunmehr feststeht, wurden von den feindlichen Fliegern am 16. September abends über 150 Bomben verschiedenen Kalibers abgeworfen. Troisdorf war der Hauptschaden nicht bedeutend. An Menschenleben ist leider der Tod zweier Bürger zu beklagen. Bei dieser Gelegenheit wird erneut auf die Wichtigkeit des Abblendens von Dachfenstern und Oberlichtern hingewiesen.

Der politische Geist Frankreichs.

* Das neue französische Kabinett Painlevé ist ein Rätsel, das sich erst im Laufe der jetzt begonnenen Launen der Kammer lösen wird. Thomas namens der Sozialisten und Painlevé im Auftrage der Radikalen hatten Ribot schuldig gemacht, indem jener erklärte, in ein Ministerium Ribot nicht eintreten zu können, Painlevé aber als Kriegsminister bleiben wollte, wenn die Sozialisten im Kabinett vertreten seien, und doch hat Painlevé schließlich ein Kabinett ohne Sozialisten gebildet, dafür aber mit Ribot und einer Reihe anderer auf die Revanche- und Kriegspolitik festgelegter Abgeordneter! Es wäre schwer, sich vorzustellen, wie ein solches Kabinett auf eine Mehrheit in der Kammer rechnen könnte, wenn nicht die französische „Mentalität“ derlei Unnatürliches nur zu oft zum Ereignis machen würde.

Wenn man heute die Reden Jaurès und Pressensac aus der Zeit von 1904 bis 1912 liest, mit ihrer klaren Ablehnung der Revanche und der Beurteilung jeder Eroberungspolitik, dann erscheinen sie gegenüber der Haltung der Parteigenossen der Genannten seit dem Sommer 1914 wie phantastische Erfindungen. Und doch ist Jaurès selbst auch der französische „Mentalität“ erlegen, jenem Eingespinnnen in die trübliche Vorstellung von einem besonderen Ansprüche Frankreichs auf Ruhm und Vorrecht, die auch Jaurès, so bestia er die französische Außenpolitik in Marokko anfänglich bekämpft hatte, verbanderte, das Land gegen diese Politik auch dann zu mobilisieren, als diese Politik scheinbar Erfolg gehabt hatte. Und die französischen Sozialisten von heute? Auch sie verkünden noch laut die Grundzüge vom Frieden und von der Freiheit der Völker, in ihrem Herzen aber hegen sie um so lieber den Traum von der Eroberung von Elsass-Lothringen; sie verurteilen die Geheimdiplomatie Poincarés, allein sie würden sich ihre Früchte gefallen lassen und das ist es, was die französische Opposition in diesem Kriege wohl Revolverungen stürzen, aber keine bilden läßt, die bereit sind, Frieden unter der Bedingung zu schließen, unter der er allein zu haben ist: kein Stück deutschen Landes.

Die Parteien Frankreichs haben sich seit 1870 geändert, allein der politische Geist, der sie beherrscht, ist derselbe, und wenn man das Concourtsche Tagebuch durchblättert, das loeben in einem deutschen, die Jahre 1870/71 umfassendes Auszuge erschienen ist, ist man erstaunt über die Identität des Vorstellungskreises des politischen Frankreichs von heute und des vor 46 Jahren. Allerdings ist es auch die plastische Unmittelbarkeit, mit der die Brüder Concourt ihre Zeit wieder lebendig werden lassen, die sie besonders nahe rückt. Wie Franzosen von heute treten uns die Intellektuellen, die Kleinbürger und die Arbeiter von damals entgegen. Wer dachte nicht bei dem großen Ausrufer Meffers: „Die Routine und die

Bunte Chronik.

× Orientierung aus der Vogelperspektive. Zu den schwierigsten Aufgaben des Luftfahrers gehört die Kunst, sich über das unter ihm befindliche Gelände zu orientieren. Ein gut Teil dieser Kunst beruht auf gewissenmaßen angeborenem Talent, da ja Orts- und Richtungsinn bei den verschiedenen Menschen in verschiedenem Maße entwickelt sind. Auch hier gilt aber der Satz, daß Talent ohne Fleiß nicht viel nützt, während umgekehrt auch ein verhältnismäßig nicht besonders scharfer Orts- und Richtungsinn durch sorgfältige Übung auf die erforderliche Höhe gebracht werden kann. Für den angehenden Luftfahrer gilt es vor allem, wie Margarete Große auf Grund eigener Ergebnisse im nächsten Heft der „Grenzboten“ ausführt, sich an das Bild der Erde aus der Vogelperspektive so zu gewöhnen, daß es für ihn nichts Fremdartiges mehr hat. Wer so weit gelangt ist, wird sogar oft finden, daß das Zurechtfinden aus der Luft leichter ist als auf dem Erdboden, da die Erde sich in großer Fläche wie auf einer Karte dem Blick darbietet. Der Unterschied besteht darin, daß man auf der Erde die Landschaft von der Seite sieht, von der Luft aus aber im Grundriß. Für die Orientierung aus der Luft bilden sich durch Übungsfahrten gewisse besonders charakteristische Merkmale aus, solche sind vor allem Ortschaften, Seen und Verbindungswege, die natürlich wie auch die künstlichen. Die Orientierung aus der Luft über einen Platz ergibt sich auch für den Laien von selbst. An der Anbahnung von Prachtbauten erkennt man das Stadtzentrum, lange Striche vorat den Hauptverkehrsadern, große belebte Plätze werden durch das Wagen- und Menschengetriebe gefunden. Dazu kommen noch die charakteristischen Denkmalsbauten, und aus all diesen Merkmalen kann man sich an der Hand eines Stadtplanes bis auf die kleinsten Einzelheiten zurechtfinden. Bei Ueberlandfahrten gilt es vor allem, die Bahnlinien zu beachten. Gleise sind bekanntlich bis in große Höhen deutlich zu erkennen, der Umstand, ob die Linien ein- oder mehrgleisig sind; Flußüberführungen, Strohen, die den Bahndamm unterbrechen, all dies sind Einzelheiten, aus denen sich ein gutes Orientierungsbild aufbauen läßt. Am schwierigsten ist die Orientierung natürlich bei Nacht. Da gibt es die sogenannten „Orientierungsflohen Stunden“, wenn man im Dunkeln Landschaftsmerkmale überfliegen muß, die feine besonders charakteristischen

Merkmale besitzen. In solchen Fällen ist besonders das Vorkommen von Seen vorteilhaft, die immerhin durch ihren schwach metallischen Schimmer auffallen. Im übrigen sind des Nachts die künstlichen Lichter die allerbesten Richtungsmerkmale. Besonders das Zurechtfinden über einer Stadt wird durch sie sehr erleichtert. An der Stellung flimmernder Lichtreihen zueinander kann man Flüsse, Brücken usw. erkennen. Im Winter ist bei nächtlichen Fahrten der Schnee ein wichtiges Beobachtungsmittel für die Orientierung, da er selbst der feinsten Nacht einen leisen Lichtschimmer verleiht. Außerordentlich scharf sind nach einem Schneefall natürlich die Ortschaften kenntlich, da sie sich als dunkle Massen aus dem hellen Schneerahmen abheben. Auch für die Auswahl eines Landungsplatzes bei Nacht kann Schneefall von großer Bedeutung sein. Eine Richtung inmitten eines Waldgebietes wird durch die Schneedecke sofort und untrüglich gefunden. Bei Nacht und Nebel muß der Pilot sich aber neben dem Gesichtssinn auch auf das Gehör verlassen. Zunehmender Fahrärm läßt auf die Nähe eines größeren Ortes schließen, Dampferturmen macht auf einen Fluß aufmerksam, nicht selten verateten sich sogar die Straßen durch das Knarren von Rädern. Vieles verkannt wird im allgemeinen die Bedeutung, die der Bodenerhebungen als Orientierungszeichen für den Flieger zukommt. Auf der Erde sind die Bodenerhebungen natürlich die allerbesten Wegweiser. Dies gilt auch für den Betrachter aus der Vogelperspektive, so lange er nicht über eine gewisse Höhe hinausgelangt ist. Dann aber ändert sich das Bild so, daß die Gebirge sich in die Ebene hineinzufließen, bis sie überhaupt nicht mehr erkannt werden können.

† Ein Apparat zur Ermittlung von Schlagwettern. Da der größten Gefahr, von der die Bergleute bedroht werden, den Schlagwettern, noch immer nicht erfolgreich entgegengearbeitet werden kann, sucht man wenigstens eine rechtzeitige Rettung dadurch zu ermöglichen, daß man die Schlagwetter ermittelt, noch bevor sie ihre Wirkung ausüben. Einen neuen Apparat zu diesem Zweck, den der erste Chemiker des Amerikanischen Büros der Minen A. G. Burells erfunden hat, schildert die „Amichau“. Die Konstruktion des Apparates beruht im Prinzip darauf, daß bei dem Verbrennen einer bestimmten Menge Luft, die das gefährliche Sumpfgas oder Methan enthält, das Volumen sich vermindert. Durch Verdrängung dieser Volumenverminderung wird man also vor dem zu erwartenden Schlagwetter warnend.

Der Apparat besteht aus einem zweifachen Rohr mit einer Skala und Einrichtungen, die dazu dienen, eine bestimmte, auf ihren Methangehalt zu prüfende Menge Luft einzuführen. Die Verbrennung erfolgt dann durch den elektrischen Strom, der ganz einfach der elektrischen Berglampe entnommen wird, wie sie ja in den heutigen modernen Betrieben jeder Bergmann trägt. Durch den elektrischen Strom wird ein Platindrath zum Glühen gebracht und so die Verbrennung bewirkt. An der bereits erwähnten Skala, die auch für andere Gase, z. B. Kohlen- und Wasserstoff, eingerichtet ist, kann dann die in der Luft vorhandene Methanmenge ohne weitere Schwierigkeit abgelesen werden. Der nur 0,7 kg. wiegende, also sehr handliche Apparat soll es gestatten, die Anwesenheit des Methans mit einer Genauigkeit von 0,1 Prozent innerhalb zwei Minuten festzustellen.

† Der Selbstmord des Ruanda-Königs in Deutsch-Ostafrika. Aus Missionsbriefen, die jetzt in Deutschland eingetroffen sind, so schreibt uns ein Mitarbeiter, geht hervor, daß der Häuptling von Ruanda, König Mjinga, bei einem Rückzugsgeschehen unserer heldenmütigen Truppen in Deutsch-Ostafrika gefallen ist. Danach scheint auch dieser König in die afrikanischen Kämpfe hineingezogen worden zu sein, obwohl er von Anfang an das Bestreben gezeigt hat, sich so gut es ging, neutral zu halten. Er hatte sich von der deutschen Verwaltung, als die Belgier in Ruanda einrückten, die Genehmigung geholt, den Belgiern so weit entgegenzukommen, wie es ihm möglich sei, um dem Lande die Schwere eines Krieges zu ersparen. In einem Schreiben an den belgischen Kommandanten machte er sein ruhiges Verhalten davon abhängig, daß die Belgier sein Land nicht unnötig zerstören, kein Vieh töten und darüber wachen würden, daß den schwarzen Frauen durch die belgischen Soldaten „kein Unheil“ geschieht. Wenn nun jetzt die Nachricht einläuft, daß er für Deutschland gefallen ist, so beweist dies, daß die Belgier die Bedingungen des schwarzen Häuptlings nicht eingehalten haben und daß sich der Häuptling an die Seite der feststehenden Deutschen gestellt hat. König Mjinga gab über ein Volk von zwei Millionen und hatte seinen Königssitz in Njania. Er hatte eine unregelmäßige Sockachtung vor den Deutschen und rühmte bei jeder Gelegenheit die Wahrheitsliebe der Deutschen. Dies hatte er auch in dem erwähnten Schreiben an den belgischen Kommandanten zum Ausdruck gebracht. Die Achtung des Königs vor den deutschen Wahrheitsliebe hat es also mit sich gebracht, daß

„Historie richten Frankreich zugrunde“ an die Kriegsteden Poincaré, Viviani, Briand und Ribot und an den tollen Sabel, den sie auch bei ihren Gegnern entfesselten, so lange noch die Hoffnung auf Sieg winkte. Und ist nicht eingetroffen, was ein Arbeiter im Mai 1871, als Commune und Versailles Regierung einander bekämpften, in bitterer Größe herausbrach: „Nach zehn Jahren werden die von Versailles uns unter dem Vorwande einer Revanche gegen die Preußen machieren lassen; und das ist es, was nicht geschehen darf!“

Es ist doch geschehen, dank der Eitelkeit und der Oberflächlichkeit des französischen Volkes, Eigenschaften, die wie der alte Scherz einmal sagte, auch dem blutigsten französischen Republikaner die Stiefel eines siegreichen Napoleon fassen lassen. Statt das Volk nun besser zu belehren, haben die Intellektuellen es noch tiefer in seinen Irrtum verstrickt. Die Goncourtschen Aufzeichnungen sind datum so lehrhaft, weil sie uns besonders die französischen Intellektuellen im geistigen Regime vorführen, diese Mischung von Geist und politischer Beschränktheit, von Weis und tollster Borniertheit, diese selben Intellektuellen, die seit dem August 1914 Drogen des Hasses gegen alles Deutsche feiern.

Joachim Kühn hat 17 Proben davon in einem Werke „Französische Kulturträger im Dienste der Volksverhetzung“ gesammelt. Nur Paul Bourget fehlt unter ihnen, die zum großen Teile zu den Unterbliden der Akademie gehören, die aber alle sich und ihrem Volke in dem Ausbruche ihres Hasses und ihrer ohnmächtigen Wut ein dauerndes Denkmal der Schande gesetzt haben. Pierre Loti und Henry Bergson, Maurice Donnay und Henry Lavedan, Anatole France und Denis Cochin, sie alle fluchen wie die Postträger über den „deutschen Gott“, über „die verfluchte Sprache“ und die „deutsche Bestialität“ als Sklaven des Geistes einer politischen und geistigen Defandence, die in den Kriegshetern René Bazin und Maurice Barrès ihre Oberpriester gefunden hat. Das sind die „Versailler“, die im Vereine mit der von England bezogenen Pariser Presse das französische Volk in einen neuen Krieg gegen Deutschland getrieben haben, noch furchtbarer als der von 1870/71, und ihn genau wie damals durch alle künstliche parlamentarischer Intrigue und Volksbetrug zu verlängern suchten.

Henry Martin hat in einer knappen, aber erschöpfenden Darstellung der politischen Vorgänge in Frankreich seit Sedan bis zum Abschlusse des Frankfurter Friedens aufs neue die Ursache ins helle Licht gerückt, daß die „Versailler“ die Eroberungspolitik Napoleons III., deren Ziel die Annexion Belgiens und der Rheinprovinz war, unverändert übernommen hatten, entgegen der Stimmung des französischen Volkes und daß sie deshalb auch den Gedanken, das Volk selbst darüber zu befragen, von sich wiesen. Genau so ist es heute; ja die Kriegskabinette seit Viviani verfügen nicht einmal in der Kammer selbst über eine wirkliche Mehrheit, nur „Mouline und Metaril“ vermögen durch den Appell an die französische Eitelkeit und durch eine moßlose Pressehege in der Kammer selbst die Kriegsstimmung notwendig aufrecht zu erhalten und ein Unterchied gegenüber 1870/71 besteht nur darin, daß nicht nur die Bourgeoisie, sondern auch die sozialistischen Fraktionen diesen Künsten erliegen. Darin liegt die Erklärung dafür, daß die französischen Regierungen nicht nur unter dem Druck Englands, sondern auch aus freier Entschliebung dem französischen Volke immer neue und furchtbarere Blutopfer zumuten, weil eben die französische Mentalität in politischer Hinsicht auf der fälschlich auch von einem italienischen Kriegsblatte verfochtenen Ueberzeugung beruht, daß die Mittelmächte kein Recht auf Sieg haben. Was der französische Geist in der Erinnerung an den Imperialismus Ludwigs XIV. und Napoleons I. für hegebreiswert hält, von dem ist er überzeugt, daß es ihm von Rechts wegen gebührt. Mit Verwurmlungen kann man deshalb dem Frankreich von heute obenbenötigt bekommen, wie dem Frankreich nach Sedan, und daß in dieser Hinsicht auch die sozialistischen Parteien verlogen, zwingt die Mittelmächte zu einem Frieden, dessen Dauerhaftigkeit durch zuverlässigere Wirkstoffe gesichert werden müsse, als durch die Hoffnung, daß Frankreich endlich selbst zur Vernunft kommen werde. Bismarck hatte 1871 nur auf dem Alternotwendigsten bestanden in der Annahme, daß die Republik ein Bürgen für den Frieden sein werde; das war ein Irrtum und die schändliche Geltung des französischen Sozialismus seit dem letzten Ministerium Briand sollte uns warnen, den Irrtum Bismarcks zu wiederholen.

„Legebuch der Brüder Goncourt 1870/71“ eingeleitet von W. Ried, Verlag Georg Müller (München), 282 Seiten. — Joachim Kühn, „Französische Kulturträger im Dienste der Volksverhetzung“, Verlag Eugen Diederichs (Jena), 67 Seiten 1.50 M. — Henry Martin, „Wie das republikanische Frankreich aus dem Kriege von 1870/71 herauskam“, Verlag La Paiz (Berlin), 148 Seiten.

Feindliche Verleumdungen.

W. Berlin, 20. Sept. Der Hochdruck, unter dem die französische Gesamtpropaganda arbeitet, läßt mehr und mehr selbst die bewundernswürdigste Phantasie. So ist es nicht erfindlich, daß aus Mangel an Erfindungen immer häufiger die alten Liederbücher der Lügenwerkstatt aufgeboren werden. Diesmal erscheint aufs neue die Verleumdung, daß deutsche Flieger über französisches Gebiet vergiftete und mit todbringenden Bazillen versehene Bomben, Pfeile und andere Gegenstände abwarfen. Der Vorwurf wurde schon im März erhoben und damals von dem „Nieuwe Courant“ eine „abscheuliche Verleumdung“ genannt. Er ist so sinnlos, um ernstlich widerlegt zu werden.

er dem Christentum freundlich gegenüberstand und dem Missionar Johanna von der Deutschen Ostafrika-Mission die Türe seines königlichen Hofes nicht verschloß. Er selbst hat allerdings trotz aller Sympathien für die Mission an seinen alten Glauben festgehalten. In Missionskreisen wird sein Heldentod aufrichtig betrauert und die Frage eifrig erörtert, wer nun König wird und wie sich König Mings Nachfolger zur Mission stellen wird. (genf. Berl.)

* **Nachhafter Sirup.** Die chemische Industrie hat auf dem Gebiete der Volksernährung einen Fortschritt zu verzeichnen, über den Prof. Salowez in der „Chemiker-Zeitung“ berichtet. Es gelang nämlich, einen einwertigen Sirup herzustellen, indem man konzentrierte Zuckerslösungen mit gut gewaschener Brauerhefe vermengte, das Gemenge dann vier Stunden lang auf 53 bis 54 Grad erhitzte und das Ganze schließlich zu einem dicken Sirup eindampfte. Der Geschmack dieses Einwert-Sirups ist sehr angenehm und dem des Malzextrakts ähnlich. Der Einwertgehalt beträgt 2.4 Prozent, läßt sich aber voraussichtlich noch bedeutend steigern, ohne dem feinen Geschmack Abbruch zu tun.

Conrad Ferdinand Meyers

Stimme im Weltkrieg.

Unter diesem Titel erschien schon im Kriegsjahre 1915 bei Gieseler in Leipzig ein schändliches Heftchen mit Umschlagzierbild von Walter T. Hermann und einer feinsinnigen Einleitung über C. F. Meyers „Deutschtum“ von Erich Jäger, welches erstmals in billigstem Preise weitesten Volksschichten eine der Kriegsjahre angepöbelte Auswahl aus dem Goldschätze Meyerscher Briefe, sowie

Die russische Republik.

Die Orden der Republik.

(Berlin, 21. Sept. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Petersburg berichtet, die vorläufige Regierung habe ein Dekret an die Ordenskanzlei erlassen, wodurch Staatsoberhäupter, Mitglieder regierender Familien und alle Staatsangehörigen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei aus den Verzeichnissen der Ordenskanzlei auszuschließen seien.

Kornilow vor dem Kriegsgericht.

(Petersburg, 20. Sept. (Reitermeldung.) Es ist jetzt beschlossen worden, daß Kornilow vor ein Kriegsgericht gebracht wird, dem ein Jury beigegeben wird. Gleichzeitig beschloß die Regierung auf Verlangen des Arbeiter- und Soldatenrates, daß der Prozeß nicht in Petersburg, sondern in der Frontzone stattfinden soll.

Rußland und das Londoner Abkommen.

(W. Basel, 20. Sept. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ berichtet in ihrer Ausgabe vom 15. September, daß die Auslandsmeldungen, die provisorische Regierung sei dem Londoner Abkommen gegen den Separatfrieden beigetreten, nicht den Tatsachen entsprechen. Im Auftrag Kerenskis teilte Tschichow am 14. September im Soldaten- und Arbeiterrat mit, daß die provisorische Regierung seit ihrer Einigung keine neuen militärisch-politischen Verträge geschlossen hat, auch nicht gegen den Separatfrieden.

Der Bruch mit Argentinien.

(W. Buenos-Aires, 21. Sept. „Central Neto“ meldet, der Beschluß des argentinischen Senats, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, wurde mit 23 gegen 1 Stimme gefaßt.

Deutsche Reichstagsabgeordnete in Warschau.

(W. Berlin, 20. Sept. Die auf ihrer Fahrt durch das Generalgouvernement seit dem 16. September in Warschau weilenden Reichstagsabgeordneten wurden vom Generalgouverneur von Beseler, dem Gouverneur von Gdansk, dem Chef der Zivilverwaltung von Kries, sowie dem Polizeipräsidenten von Glatz empfangen und nahmen zahlreiche Vorträge entgegen, in denen sie sich über politische und wirtschaftliche Fragen und über die verschiedensten Zweige der Verwaltung unterrichteten. Eingehende Besichtigungen amtlicher Stellen, Schulen und Wohlfahrtsanstalten folgten. Auch der Festung Nowogeorgiewsk, dem jetzigen Modlin, machten sie einen Besuch ab, und ließen sich unter sachkundiger Führung alle Einzelheiten der Eroberung der Festung erläutern. Am 18. September weilten sie beim Fürsten Lobomirski, wo sie mit einer größeren Anzahl von Vertretern der verschiedenen politischen Parteien und Wirtschaftskreisen sowie der Presse zusammentrafen und eingehende Auskünfte gaben. Eine Fahrt auf der Weichsel nach Wloclawek wird den Abschluß der diesseitigen Orientierungsreise bilden.

Der furländische Landtag.

(W. Wien, 20. Sept. Der außerordentliche furländische Landtag faßte folgenden Beschluß über die Bildung einer allgemeinen Landesversammlung. Zur Beratung und Beschlußfassung über allgemeine Landesfragen soll eine allfällige, von Vertretern des Großgrundbesitzes, der furländischen Ritterchaft, der städtischen Einwohnerschaft, der Geistlichkeit und des Kleingrundbesitzes gebildete Versammlung in Miliu unter dem Präsidium des Landbotenmorschalls, des außerordentlichen Landtags, der furländischen Ritter- und Landeshauptmannschaft einmütig zusammenzutreten. Die Zahl der Deputierten soll 80 betragen und zwar 27 aus dem Grundbesitz, 4 aus der furländischen Ritterchaft, 5 aus der Geistlichkeit, 17 aus der städtischen Einwohnerschaft und 27 aus dem Kleingrundbesitz.

Die Anwerbungen in Kanada.

(Berlin, 20. Sept. Alle kanadischen Soldaten, die in Gefangenschaft geraten, sind in der Klage über die Art der Anwerbung einig. Der eine vom 58. Bataillon nennt sie einen „Dirty trick“. Ein anderer, ein Lumbahararbeiter aus Vancouver, hatte eines Tages mit seinem Sold einen Zettel bekommen: „Your country wants you, we don't want you any more.“ (Ihr Vaterland braucht Sie, wir haben Sie nicht mehr nötig.) Da er keine andere Arbeit fand, mußte er als „Freiwilliger“ in das Heer treten. Ein Mann vom zweiten Bataillon, der Sohn eines eingewanderten Irren und einer Deutschen, wurde wie viele andere betrunken gemacht und fand sich, nüchtern geworden, in der Kaserne. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Kriegsbegeisterung unter den Kanadiern nicht groß ist.

Die feindlichen Heeresberichte.

(W. Paris, 21. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Es ist nichts zu melden außer starker Artillerietätigkeit in der Gegend südlich der Ofse, in der Champagne, in dem Abschnitt des Cornette- und des Hochbogens und auf beiden Massuern.

(W. London, 21. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachm. Wir griffen heute morgen auf breiter Front an. Ostlich Ypern wird ein befriedigender Fortschritt gemeldet. Unsere Truppen nahmen bereits wichtige Stellungen.

die meisterhafte Novelle „Der Schuß von der Kamel“ bot. Durch diese wertvolle Büchergabe erkund im Weltkrieg dem deutschen Volke in der kraftvollen Persönlichkeit des großen Schweizer ein mächtiger Bundesgenosse.

Der hochgeachtete Tochter des Dichters, Fräulein Camilla Meyer, muß das deutsche Volk Dank wissen, daß sie jetzt ein zweites Werk ihres Vaters in einer wohlfeilen und hübschen Ausgabe in S. Giesels allbewährtem Verlag herausgibt, die unergänzliche Dichtung „Suttens letzte Tage“, und zwar als Gedendbuch „zur vierhundertjährigen der deutschen Reformation“. Auch solche, die das Werk schon besitzen, werden gerade noch dem zierlichen Bändchen greifen, dessen Umschlag, mit Suttens Bildnis, nach einem Entwurf Walter Riemanns stilvoll und gefällig wirkt. Neben der herrlichen Bruchausgabe in Quart von 1882 kann sich das bescheidene Schweizerlein in Ehren sehen lassen. C. F. Meyers berühmter Aufsatz über die Entstehung seines Erstlingswerkes ist dem Bändchen als Anhang beigegeben.

Seit den Tagen, da die Dichtung, eine Farsare des deutschen Einheitsgedankens, erstmals den Namen des Züricher Dichters in die Welt trug, hat sie ihre Kräfte und Lebenskraft unvermindert behauptet dank ihrer Gedankentiefe, ihrer edlen Form, ihres vollen Wohlklangs und der Gestaltungskraft und fesselnden Erzählergabe des Verfassers, welche höchsten Triumph umfangreicherer Versdichtung! den Leser zwingt, das Buch nicht eher zu lassen, als bis er zu Ende gelesen.

Und so möge es auch unsern Tapferen im Feindesland eine willkommene Erholung und Aufmunterung sein!

Dito Michaeli.

Die Schuld am Weltkriege.

Aus einer Denkschrift des Generalobersten von Moltke.

(W. Berlin, 21. Sept. (Nicht amtlich.) Zur Beurteilung der Schuldfrage am Ausbruch des Weltkrieges bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Unterredung von Bedeutung, die der verstorbene Chef des Generalstabes der Armee, Generaloberst von Moltke, in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli 1914 mit dem damaligen Major im Generalstab von Gaeften hatte. Der jetzige Oberstleutnant von Gaeften berichtet hierüber auf Grund einer vom Generaloberst von Moltke persönlich verfaßten, noch nicht veröffentlichten Denkschrift, die sich in seinem Besitz befindet, und auf Grund von Aufzeichnungen, die er am 2. August 1914 über diese Unterredung machte, u. a.:

In der Nacht vom 30. zum 31. Juli 1914 wurde ich zum Herrn Chef des Generalstabes gerufen. Er erteilte mir einen Auftrag militärpolitischer Art. Ich bemerkte, daß ich zur Erledigung meines Auftrages einer genügenden Kenntnis der augenblicklichen politischen Vorgänge bedürfe. Der Herr Generaloberst überreichte mir darauf eine von ihm eigenhändig niedergeschriebene Denkschrift über die militärpolitische Lage. Rußland, so hieß es wörtlich in der Denkschrift, trifft alle Vorbereitungen, um die Armee der Militärbezirke Kiew, Odessa und Moskau, in summa 12 Armee Korps, in kürzester Zeit mobilisieren zu können, und verfügt ähnliche vorbereitende Maßnahmen auch im Norden der deutschen Grenze und an der Ostsee. Man kann nicht leugnen, daß die Sache vonseiten Rußlands geschildert inszeniert ist. Unter fortwährender Versicherung, daß es noch nicht mobilisiert, macht es sich soweit Kriegsbereit, daß, wenn es die Mobilisierung offen ausspricht, es zum sofortigen Vormarsch fertig sein kann. Falls Deutschland vor der amtlichen Verkündung der russischen Mobilisierung mobil macht, wird Rußland der Welt gegenüber sagen, es habe den Krieg nicht gewollt, aber Deutschland habe ihn herbeigeführt. So werden und müssen sich die Dinge entwickeln, wenn nicht, fast möchte man sagen, ein Wunder gescheit, um noch in letzter Zeit einen Krieg zu verhindern, der die Kultur fast des gesamten Europas auf Tische hinaus vernichten wird. Deutschland will diesen Krieg nicht herbeiführen. Die deutsche Regierung weiß aber, daß es die tief eingewurzelten Gefühle der Bundesgenossen in verhängnisvoller Weise verletzt und sich in Widerspruch mit den Empfindungen ihres Volkes setzen würde, wenn sie ihrem Bundesgenossen in einem Augenblick nicht zu Hilfe kommen wollte, der über dessen Existenz entscheiden muß.

Inzwischen, so fügt der Generaloberst ergänzend hinzu, lassen zwei zuverlässige von einander unabhängige Meldungen ein, wonach in Rußland die Mobilisierung der gesamten bewaffneten Macht bereits angeordnet ist. Deutschland kann die Erhaltung des Friedens jetzt nur noch mit einer schwereren nationalen Demütigung erkaufen; denn jedes Verhandeln unter dem Druck der russischen Mobilisierung ist gleichbedeutend mit nationaler Demütigung.

Diese Ausführungen des Herrn Generalobersten machten mir erst den ganzen Ernst unserer Lage klar. Unter ihrem Eindruck entwarf ich mir die Worte: Ein. Erzellen, wenn das so ist, so ist unsere nationale Existenz auf das höchste bedroht. Jedes Schwanken und jedes Bögen wäre Verrat am Vaterlande. Aus der Zustimmung des Herrn Generalobersten glaubte ich entnehmen zu dürfen, daß ihn diese lebhaft empfundenen und lebhaft geäußerten Worte eine gewisse Erleichterung in seinem Ringen mit dem folgenschweren Entschluß brachte. Dieser Krieg, so fuhr seine Erzellen jedoch mit großem Ernst fort, wird sich zu einem Weltkrieg auswachsen, in den auch England eingreifen wird; nur wenige können sich eine Vorstellung über den Umfang und die Dauer dieses Krieges machen. Wie das alles enden soll, darüber kann sich heute niemand ein Bild machen.“

Die vorausschauende Erkenntnis des Generalobersten und die ihm innernohnende Gabe, die Dinge klar und nüchtern so zu sehen, wie sie wirklich waren und nicht wie man wünschte, sie zu sehen, ließ ihn schon damals klar erkennen, daß Deutschland vor seinem schwersten Existenzkampf stand. „Morgen mittags, so schloß er die Unterredung, fällt die Entscheidung über Krieg oder Frieden. Ehe ich jedoch Seiner Majestät die Mobilisierung anraten werde, will ich noch eine dritte Festätigung der Meldung über die russische Mobilisierung abwarten.“

Dieser Bericht zeugt mit klarer Einmütigkeit von dem hohen Ernste, mit dem der deutsche Generalstabchef im Bewußtsein seiner tiefen Verantwortung vor Gott, seinem Kriegsherrn und dem deutschen Volke nur zögernd und erst durch die äußerste Notwendigkeit gezwungen, sich zu dem schweren Entschluß der Mobilisierung durchrang, von der strengen deutschen Gewissenhaftigkeit, mit der er vor der entscheidenden Beratung der Krone die Meldung von der russischen Mobilisierung ein drittes Mal nachprüfen ließ.

Die Gärung in Italien.

(Zürich, 20. Sept. Die Öffnung der italienischen Grenze läßt nunmehr eine Anzahl Vorfälle bekannt werden, durch die es bestätigt wird, daß heftige öffentliche Kundgebungen revolutionärer Art in Begleitung von Streiks in Mailand, Turin und Florenz stattgefunden haben, die sich gegen die weitere Fortdauer des Krieges richteten. Besonders beachtenswert erscheint die Nachricht über den Generalstreik der Gasenarbeiter in Genua. In Rom sind sieben Journalisten der Mailänder und Turiner Setzungen wegen Hochverrats in Anklagezustand versetzt worden. Die Anwendung des Kriegsrechts soll auch für die politische Ruhe unmittelbar bevorstehen.

(W. Rotterdam, 20. Sept. Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Mailand erließ der Oberkommandierende einen Armeebefehl, der die bevorstehende Entscheidung des Feldzugs (1) anfündigt und gegen die Föderung neutralistischer Agitation in Feldheer Stellung nimmt.

Erzberger im Extrazug.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: „Der Moniteur Herrn Erzbergers — diesmal nicht sein Reichsorgan, die „Germania“, sondern sein engeres Bundesstaatsorgan, der „Anzeiger vom Oberland“, das Amtsblatt für Württemberg und Umgebung — teilt voller Stolz mit, daß Herr Erzberger, der größte Sohn Württembergs, Schwabens und Deutschlands, zu seiner Württemberg-Rede unter dem Jubel der Württemberger im Extrazug eingetroffen ist. Zu dieser Rede, die man in Berlin nicht lesen kann, weil die „Germania“ zufällig gerade verboten war, als sie eben begonnen hatte, ihren genauen Wortlaut zu veröffentlichen. Wer sie ganz genießen will, muß sich schon den „Anzeiger vom Oberland“ verschaffen. Wir stellen nur fest, daß die Rede zweifellos den objektiven Tatbestand des Hochverrats enthielt, und daß es nach unserem sachlichen Urteil eigentlich nicht nötig ist, Herren, die im Land herumfahren, um objektive hochverräterische Reden zu halten, dafür auch noch Extrazüge zur Verfügung zu stellen. Wenn wir unsere Großen für die Kriegsanleihe zeichnen, ist es nicht unsere Meinung, daß sie dafür ausgegeben werden sollen. Ganz abgesehen davon, daß es im Zeichen der Kohlennot einigermassen aufreizend wirken muß zu hören, daß für Herrn Erzbergers Extrazüge immer noch Kohlen vorhanden sind. Es genügt doch wohl ein „Dienstauto“.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ nimmt ebenfalls Bezug auf die Mitteilung, daß Herr Erzberger für die Reise nach Württemberg einen Sonderzug benützt hätte. Hierzu meint das genannte Blatt: Das Entgegenkommen, das Herrn Erzberger durch die Behörden erwiesen wird, ist kennzeichnend dafür, wie groß der Einfluß Erzbergers bei den Behörden eingeschätzt wird, so daß man glaubt, ihm jeden Gefallen erweisen zu müssen. Bereits in Berlin ist es aufgefalle, daß Herr Erzberger zu seinen vielen politischen Konferenzen, die er zum Nachteil der Reichsinteressen abhält, in staatlichen Autos zu fahren pflegt. Die Sonderzugsbewilligung zu der Württemberg-Rede erinnert an das Gefährt der Reichsreise, als vor einigen Wochen zu einer Rede des Herrn von Seydewitz in Erford ein Sonderzug eingeleitet wurde für diejenigen Volkskreise, die an der Verammlung des konservativen Führers teilnehmen beabsichtigten. Damals ist von antilider Seite die Sonderzugsbewilligung leitend der in Frage kommenden Eisenbahndirektion gemißbilligt und zur Verhütung der Mehrheitspresse erklärt worden, daß in Anbetracht der schwierigen Transportverhältnisse derartige Sonderzugsbewilligungen für politische Versammlungen in Zukunft nicht mehr erfolgen sollen. Damals entpochte aber die Einleitung eines Sonderzuges zweifellos den öffentlichen Interessen, einmal deshalb, weil der bestehende Fahrplan den infolge der Verammlung tagende Verkehrsbedürfnissen nicht entsprechen konnte, andererseits lag es im öffentlichen Interesse, der Bevölkerung Zutritt zu einer Versammlung zu ermöglichen, in der eine Stärkung des Siegeswillens zu erwarten war. Die Bewilligung des Sonderzuges für Herrn Erzberger lag aber nicht im öffentlichen Interesse, einmal, weil Herr Erzberger auch im Rahmen des vorhandenen Fahrplans Württemberg erreicht haben würde und kein Anlaß dafür vorlag, Herrn Erzberger reisen zu lassen, und zweitens, weil Herr Erzberger in ihren Ansprüchen gleichgültig ist. Ein öffentliches Interesse für die Sonderzugsbewilligung lag ferner umso weniger vor, als Erzbergers Rede erneut dem Zweck der Vernichtung des Siegeswillens gelten mußte und auch gegolten hat. Sollte sich also die erwähnte Mitteilung als richtig erweisen, so darf angenommen werden, daß sich die zuständigen Stellen zu diesem Vorgang äußern werden, oder ist der Einfluß Erzbergers so stark, daß man glaubt, sich seinem seiner privaten Wünsche widersetzen zu dürfen?

Badische Politik.

Und die sozialdemokratische Partei?

• Zentrum und Sozialdemokratie blafen zuerst wieder einmal in ein Horn, und so nimmt es nicht wunder, daß der „Volksfreund“ es für seine Pflicht hält, dem „Badischen Beobachter“ in seiner Polemik mit der „Bad. Landeszeitung“ über die Frage der Kriegszulassung beizufpringen. Obwohl das sozialdemokratische Blatt zu Anfang seines Gegenartikels uns den Rat gibt, uns nicht in die Angelegenheiten anderer Parteien zu mischen, befaßt es sich in seinen weiteren Ausführungen mit nichts anderem als — mit den Angelegenheiten der Nationalliberalen Partei. In welchem Sinne und in welchem Ton das geschieht, braucht hier wohl nicht näher dargelegt zu werden. Es sind dieselben abgedroschenen Schlagworte, die schon seit Jahrzehnten durch die sozialdemokratische Presse toben. Was soll man, um nur ein Beispiel herauszugreifen, dazu sagen, wenn ein Blatt, das politisch anstößig ist, sich auf folgenden Sätzen verweist: „Wenn irgend wann, so will sich gerade in den letzten Monaten gezeigt, daß die (die Nationalliberalen Partei) die Partei der Honoratioren und Geldproben ist. Das Element der Schwerindustrie und deren Syndikate dirigieren in letzter Instanz die nationalliberale Politik. Daneben spielen allerdings auch Professoren und sonstige Intellektuelle eine Rolle, aber die Entscheidung geben immer die Geldproben, Aufsichtsräte usw.“ Sollte der „Volksfreund“ den Beweis für diese starke Behauptung erbringen, so würde er in die peinlichste Verlegenheit geraten. Kaum eine Fraktion des Reichstags ist aus so zahlreichen Vertretern der verschiedensten Stände, Berufs- und Geschäftskreise des deutschen Volkes zusammengesetzt als gerade die nationalliberale. Und hinter dieser Partei stehen Hunderttausende von Wählern aus allen Kreisen der Bevölkerung, die durch all die Stürme der Kriegszeit hindurch fest zur Partei gehalten haben und halten werden.

Und wie nimmt sich dagegen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion aus? Weitens die meisten ihrer Mitglieder sind „Schriftsteller“, Redakteure und sonstige Parteigestellte, lauter Theoretiker, die mit ihren Theorien die ganze Partei terrorisieren. Der „unabhängige“ Herr Wed hat ja erst neulich ein sehr böses Urteil über diese auf ihren Parteifreunden thronenden Parteibeamten gefällt. Wir glauben nicht, daß viele dieser Abgeordneten, die in Friedenszeiten und unter ganz anderen Bedingungen in den Reichstag gewählt wurden, heute noch das Vertrauen ihrer Wähler haben, deren Blick sich draußen im Feindesland erweitert und vertieft hat. Wir glauben gerade im Gegenteil, daß die breite Masse des Volkes in diesem Kriege hat einsehen gelernt, welche große militärische u. wirtschaftliche Bedeutung z. B. das kleine Land Belgien, um das wir uns, im Gegensatz zu den Engländern, viel zu wenig gekümmert haben, für Deutschland hat. Und wenn der „Volksfreund“ jetzt wieder einmal den

Propheten spielt und der Nationalliberalen Partei eine düstere Zukunft voraussagt, so meinen wir, er soll sich lieber um das Schicksal sorgen, das seine Partei in der Gegenwart dieses Krieges erlebt hat. Sie hat nicht nur eine Spaltung durchgemacht, die sie in ihren Grundfesten erschütterte, sie hat auch noch eigenem Eingeländnis so viele Mitglieder verloren, wie kaum eine andere Partei im Reiche.

Aus dem Großherzogtum.

• Karlsruhe, 20. Sept. Ein neues Blatt des Kartentwerkes „Graphische Darstellung des Großherzogtums Baden“ ist soeben erschienen. Dieses u. d. bis jetzt zur Ausgabe gelangten Einzeldarstellungen zeigt die Hauptsteuerämter und Finanzämter nach ihren Zoll- und Steuerverwaltungsbezirken sowie die Bezirke der Steuerkommission im Großherzogtum. Den Karte ist eine noch antiker Material bearbeitete Statistik über die Veranlagung der Einkommen- und Vermögenssteuer 1917 in den Amtsbezirken beigegeben. Auch dieses sehr interessante, technisch recht sorgfältig ausgeführte Blatt erhalten wieder die Käufer der Originalausgabe des demnächst zur Ausgabe gelangenden 68. Jahrgangs des Badischen Geschäftsblattes unentgeltlich.

• Weinheim, 20. Sept. Der Großherzog hat dem Tagelöhner Nikolaus Scheller in Weinheim auf den Zeitpunkt der Vollendung des 18. Lebensjahres die silberne Rettungsmedaille verliehen und befohlen, daß er einzuweisen in seinem Namen für seine Rettungsstat belobt werde.

• Emmendingen, 21. Sept. Aus der Kaiserstuhlgegend, so aus Gersheim, Wehl, Endingen, Eitenheim und Emmendingen sind vor 76 Jahren zahlreiche Handwerker und Kleinbauern nach Venezuela ausgewandert, welche eine Ansiedlung Lobar gründeten und viele Heimatsgebäude bewohnten. Auf Anregung des Vorsitzenden des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Geh. Rat Dr. Graf-Karlsruhe, hat das Unterrichtsministerium die Schulbehörde ersucht, in denjenigen Orten, aus denen die Lobarer Auswanderer stammen, in der Schule die Erinnerung an die Stammesgenossen in Venezuela wieder wach zu rufen.

• Vom Schwarzwald, 20. Sept. Aus zahlreichen Schwarzwaldorten kommen Meldungen über Einbrüche und Diebstähle; nicht nur Lebensmittel aller Art sind es, auf die es die Spitzbuben abgesehen haben, sondern auch Geld und andere Wertgegenstände. In einem Hauswirt aus seinem Hause ein höher Geldbetrag, das Ergebnis eines Diebstahls, gekloppt; in Pfaffenweiler bei Wehlingen wurde am frühen Vormittag eingebrochen, während die Leute auf den Feldern waren, und dabei eine eiserne Kasse getrimmert und für aus 11 000 A Kriegsanleihe bestehender Inhalt, glücklicherweise ohne Fährnisse, mitgenommen.

• Vom Bodensee, 21. Sept. Die Herrschaft Lurgau am Bodensee ist plötzlich aus ihrer stillen Weltabgeschlossenheit in den Kreis der politischen Erörterungen getreten. Der deutsche Gesandte in Buenos-Aires, Graf von Lurgau, oder genauer: Herrmann von Lurgau, stammt aus der Familie Girtanner von St. Gallen, die im Jahre 1762 Schloss und Herrschaft Lurgau am Bodensee erwarb und 1780 in den Graubünden erhoben wurde. Johann Friedrich Girtanner war der Stammvater dieser geistlichen Familie.

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe.

Für 7. Kriegsanleihe zeichnete die Stadt Heidelberg eine Million Mark und der Kreisamt Schulz Heidelberg 100 000 A.

Aus der Residenz.

• Karlsruhe, den 21. September 1917.

— Der Evangelische Bund begeht seine diesjährige Landesversammlung in Karlsruhe. Es ist ihm gelungen, die gottesdienstliche Feier, mit der die Veranstaltung eingeleitet wird, in dem bekannten Lutherforscher, Schulrat Dr. Moschler in Stuttgart, einen für das Fest besonders geeigneten, hervorragenden Redner, zu gewinnen. Bei der gottesdienstlichen Feier wird der Landesvorsitzende, Herr Dr. von Mannheim-Medow, den Jahresbericht erstatten und dabei Gelegenheit finden, die Zuhörer mit der legendären Kriegstätigkeit des ev. Bundes auf den verschiedenen Gebieten bekannt zu machen. Der Bericht für ev. Kirchenmusik wird die Feier durch den Vortrag verschiedener Lieder verschönern. Der Montag ist erster Arbeitstag. Zunächst findet um 2 Uhr nachmittags die Jahresversammlung des Freiburger Diakonistenhauses in der kleinen Kirche statt. Das vom ev. Landesverein des ev. Bundes gegründete Diakonistenhaus in Freiburg hat einen ungeheuren Aufschwung genommen und während der Kriegszeit eine besonders leistungsfähige Wirksamkeit entfaltet. In diese Bewegung schließt sich die Landesversammlung des ev. Bundes an, der auch die Vertreter benachbarter Landesvereine, sowie die Ehrenräte anwohnen werden; auch die oberste Kirchenbehörde wird hierbei vertreten sein. Nach Besprechung der bisherigen Leistungen des ev. Bundes wird besonders dessen Aufgabe in der nächsten Zukunft besprochen werden.

— Die Handelskammer Karlsruhe teilt mit, daß die Anmeldung von Forderungen gegen in Riga wohnende Schuldner bei der Reichsentschädigungskommission in Berlin W. 10, Bismarckstraße 34 erfolgen kann. Die Anmeldungen müssen bis zum 31. Oktober d. J. dorthin einlangen; später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Ferner sind der Handelskammer vertrauliche Mitteilungen ausgegangen über: 1. Die Gründung eines Vereins der Industriellen in Konstantinopel; 2. ausländische Handelspläne in Deutschland; 3. eine in Amsterdam zum Zweck einer Industriellenvereinigung gegründete Gesellschaft. Interessenten wird auf Verlangen nähere Auskunft erteilt.

— Auf der Albtalbahn erhielt heute der erst um 5.33 Uhr von Ettlingen hierher abgehende Motorzug dadurch einen unheimlichen Aufwind, daß verunfallt durch Kurzschluß ein Wagen „warm“ lief, wodurch die Weiterfahrt unterbrochen war. Die Störung erriete sich auf der Wagenbrücke bei der Eisenbahn der Staatsbahn. Die Reisenden mußten den Weg hierher zu Fuß zurücklegen. Der erst um 6.02 Uhr von hier nach Birmensdorf fahrende Zug konnte die Albtalbahn nicht antreten und mußte ausfallen. Der betreffende Zug wurde nach Rippart zurückgeleitet, die nachfolgenden Züge erlitten Verspätungen.

— Verwendung aufgefleckter Adressen bei Feldpostsendungen. Feldpostsendungen mit aufgefleckten Adressen an deutsche Seeresangehörige — auch in den besetzten Gebieten und den verbündeten Ländern — sowie an Angehörige der verbundenen Armeen sind zugelassen. Feldpostsendungen mit solchen Adressen an die Zivilbevölkerung der verbundenen Staaten, der besetzten Gebiete und nach dem sonstigen Ausland sind dagegen verboten. Für Kriegsfeldpostsendungen — Briefe, Karten usw. — sind gleichfalls aufgefleckte Adressen unzulässig. Pakete dürfen jedoch mit aufgefleckten Adressen versehen sein.

— Zur Anzeige gelangte: ein hiesiger Konditor, weil er Schweizer Schokolade zu 20 A pro Pfund verkaufte, wegen übermäßiger Preis-

steigerung, ferner eine Ladeninhaberin wegen Höchstpreisüberschreitung, weil sie 80 Gramm Nisierseife zu 2 A 50 J verkaufte.

— Festgenommen wurden: ein Hausburche aus Loffenau wegen Diebstahls, ein Raffeur aus Götts wegen Kettenhandels und ein Fuhrmann aus Wörth wegen Diebstahls.

Gerichtsverhandlungen.

• Karlsruhe, 20. Sept. Der 13jährige Schüler Wilhelm Kugus aus Wildbad stieg in der Nacht zum 20. Juli in den Keller eines Hauses in der Bachstraße und stahl dort 4 bis 5 Pfund Butter und Fett, Schmalz, Rauchfleisch, Würste, Mehl und andere Nahrungsmittel, in der Kessingstraße nahm er Eier und Fett fort und an anderen Stellen andere Nahrungsmittel, die er zum Teil verzehrte, zum Teil verkaufte. Kugus ist ein raffinierter Ausbrecher; er ist hier aus zwei Gefängnissen nicht weniger als fünfmal ausgebrochen und mußte in das Bruchsaler Gefängnis gebracht werden, wo man ihn besser bewachen kann. Kugus ist trotz seiner Jugend schon zweimal vorbestraft. Wegen schweren Diebstahls wurde er von der Strafkammer zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Drahtberichte.

Die Gehälter der neuen Staatssekretäre.

• Berlin, 21. Sept. Durch einen vom Bundesrat angenommenen zweiten Nachtrag zum Reichshaushaltsgesetz werden u. a. angeordnet: Die Gehälter für den Stellvertreter des Reichskanzlers, den Staatssekretär und Unterstaatssekretär des Reichswirtschaftsamtes, für einen Unterstaatssekretär im Reichsjustizamt, ein Unterstaatssekretär, sowie einen Direktor und vier Vortragende Räte im Reichschatamt.

Kour le mérite.

• Berlin, 20. Sept. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Ordens Kour le mérite an den königl. bayerischen Generalleutnant Frhrn. v. Stein.

Das Schicksal der deutschen Kolonien.

• Berlin, 21. Sept. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge meldet das „Holländische Nieuwe Bureau“, der Premierminister von Neu-Südwalde habe in einer Rede erklärt, daß England nicht daran denke, den eroberten Teil von Neu-Guinea an Deutschland zurückzugeben, weil Australien sich nicht der Gefahr aussetzen wolle, daß Deutschland dort eine Operationsbasis einrichte, um Australien anzugreifen.

Beitrag mit Zuckerkarten.

• Berlin, 20. Sept. (Privattelegr.) Das „Berl. Tageblatt“ meldet: In dem Lebensmittelgeschäft des Magistrats in Warschau ist, wie uns ein Privattelegramm meldet, ein seit längerer Zeit gehandhabter Betrug mit Zuckerkarten entdeckt worden. Der Schwindel wurde in der Art betrieben, daß die von den städtischen Verkaufsläden an den Lebensmittelgeschäft abgeführten Zuckerkarten nicht vernichtet, sondern wieder an Spekulanten verkauft wurden. Nach den vorläufigen Feststellungen beträgt der Schaden über 100 000 Rubel.

Eine internationale Konferenz der Freimaurer.

• Bern, 21. Sept. (Nicht amtlich.) Der Vizevorsitzende der radikalen Partei, Charpentier, verlangt im „Journal du Peuple“, man solle durch die internationale Freimaurerei, der Vertreter aller sozialen Klassen, die philosophischen und religiösen Anschauungen angehören, nach dem Beispiel der Sozialisten für Stockholm eine internationale Konferenz einberufen, die sich mit der Friedensfrage befassen würde. Die Freimaurer böten infolge ihrer Zusammenlegung die Gewähr dafür, daß ein von ihnen vorbereiteter Friede weder ein Klassen-, noch ein Parteidiebstahl, sondern wirklich ein Weltfrieden sein würde. Der Kongress würde am besten in Genf stattfinden. So könnte die Gesellschaft der Nationen ein Sieg der Freimaurerei sein, wie französische Revolution ein Werk der Freimaurerei war.

Der französische Schiffsbau.

• Bern, 20. Sept. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: Auf den Werften von Loulon liegt noch ein einziges Fahrzeug auf Stapel, dessen Bau aber aus Mangel an Kohlen und Material nicht weiter kommt. Auf den übrigen französischen Schiffswerften liegt der Schiffsbau infolge großen Kohlen- und Materialmangels ebenfalls brach.

Eine Friedenskundgebung in England.

• Bern, 21. Sept. (Nicht amtlich.) In Merthyr fand am 16. Sept. eine Friedenskundgebung statt, der der Parlamentarier Trevelian und Frau Morel beiwohnten. Trevelian verurteilte die Regierung aufs schärfste wegen ihres Vorgehens gegen Morel, der wegen einer technischen Uebertretung zu 6 Monaten Gefängnis mit Dienen und Schwindeln verurteilt sei. Das sei nicht britische Gerechtigkeit, sondern ein Akt der feigen Regierung, eines feigen welschen Premier. Das Verbrechen Morels sei, daß er „Frieden“ gesagt habe, während Lloyd George „Krieg“ sagte. Die englische Regierung versperrte geistlich jede Möglichkeit des Friedens, verhindere geistlich Volksversammlungen im Interesse des Friedens und entsetzte geistlich den Sinn der bestehenden Bewegungen. Schließlich wurde eine die Regierung zur sofortigen Freilassung Morels auffordernde Entschluß einstimmig angenommen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

• Zuckerraffinerie Offstein in Neuss (Pfalz). Der Aufsichtsrat schlägt nach Abschreibungen in Höhe von 96 782.05 A die Verteilung einer Dividende von 15 Proz. bei Rückstellung von 20 000 A für Beamten- und Arbeiterfürsorge, 45 000 A für Kriegsjahresgewinne und bei fast gleichem Vortrage auf neue Rechnung wie im Vorjahre vor. Der Bruttogewinn beträgt 797 619.97 A. Die Generalversammlung findet am 17. Oktober d. J. statt.

Aus dem Geschäftsleben.

Kriegsanleihe-Versicherung. In die Reihe der Lebensversicherungs-Gesellschaften, die die Zeichnung von Kriegsanleihe durch den Abschluß sogenannter Kriegsanleihe-Versicherungen zu fördern suchen, hat sich neuerdings auch der Allgemeine Deutsche Versicherungsverein in Stuttgart gestellt. Auch er will jedes geeignete Mittel ergreifen, den Gedanken, daß im Kriege alles Geld dem Vaterlande gehört, zu verbreiten und bietet daher weiteren Volkstreffen hilfreiche Hand bei der Bekämpfung vaterländischer Besinnung. Die über ganz Deutschland verbreiteten Bezirksdirektionen und Agenten des Vereins sind angewiesen worden, Anträge auf Abschluß von Kriegsanleihe-Versicherungen entgegenzunehmen.



Unsere Wohltätigkeits-Einrichtungen

... (Badische Geldeinzahlungsstelle für Kriegsgefangene ...
Briefvermittlungs- und Auskunftsstelle — Kriegspackstube)

sind vom 21. d. Mts. an für das Publikum 2074

ununterbrochen von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachm. geöffnet

Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland

unter dem Schutze des Bad. Landesvereins vom Roten Kreuz
Karlsruhe (Baden), Zähringerstrasse 98, parterre und Nebenstelle Kaiserstrasse 100
Fernruf: Rathauszentrale und 2350.

Verkauf von Äpfeln.

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung vom 8. September 1917 rufen wir hiermit von den ausgegebenen

Anweisungen die Nummern 1301—2700

zur Empfangnahme der bestellten Äpfel auf.

Die Abgabe erfolgt am

Samstag, den 22. September 1917
von 10 Uhr vormittags ab

und zwar in folgender Weise:

von 10 bis 11 Uhr	Nummer	1301 bis 1500
" 11 "	" 12 "	" 1501 " 1700
" 1 "	" 2 "	" 1701 " 1900
" 2 "	" 3 "	" 1901 " 2100
" 3 "	" 4 "	" 2101 " 2300
" 4 "	" 5 "	" 2301 " 2500
" 5 "	" 6 "	" 2501 " 2700

Abgabestelle: Alter Bahnhof, Eingang am Winterdenkmal.
Der Verkaufspreis beträgt für 20 Pfund **RM. 3.—** Der Betrag ist abgezählt bereit zu halten. Körbe oder Säcke zur Aufnahme des Obstes sind mitzubringen.

Karlsruhe, den 21. September 1917. 528

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Evangelischer Bund.

Landesversammlung 30. September
und 1. Oktober in Karlsruhe.

Sonntag, 30. September, nachmittags 3 Uhr, in der Stadtkirche Gottesdienstliche Feier mit Vortrag von Schulrat Dr. Mosfay aus Stuttgart über **Luther im Hausgewand**, und Vorträge des Vereins für ev. Kirchenmusik. Die Sammlung beim Ausgang ist für die A. Thoma-Stiftung bestimmt.

Montag, 1. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in der Kleinen Kirche Jahresversammlung des **Freiburger Diakonistenvereins**. Nachmittags 3 Uhr dafelbst: **Landesversammlung des evangel. Bundes**. Zu der kirchlichen Feier sind alle evangel. Einwohner der Stadt und Umgebung, zu der Landesversammlung am Montag die Mitglieder des evangel. Bundes und diejenigen Evangelischen, die sich als solche anmelden, freundlichst eingeladen.

2088

Der Vorstand.

Gas- u. Strom-Bezug.

Wir erlauben uns, darauf aufmerksam zu machen, daß es bei der außergewöhnlich großen Zahl von Aufträgen, die jeweils auf 1. Okt. (Umzugstermin) bei uns einlaufen, im Interesse einer rechtzeitigen Erledigung derselben dringend geboten erscheint, daß **Anträge auf Änderungen der Gasleitungen, Aufstellung, Entfernung oder Uebernahme von Gasmessern, Gasautomaten und Elektrizitätszählern möglichst frühzeitig, spätestens aber 3 Tage vor dem Wohnungswechsel, bei uns eingereicht werden.** Anträge auf Änderung von elektrischen Installationen (einschließlich Beleuchtungskörpern) wollen möglichst frühzeitig an die für solche Arbeiten zugelassenen Installationsfirmen gerichtet werden.

Auch sollten die Mieter von Wohnungen sich so bald als möglich davon überzeugen, ob in den zu beziehenden Räumen die Gas- und elektrischen Einrichtungen, so getroffen sind, daß der erforderliche Gasmesser, Mängasmesser oder Elektrizitätszähler jederzeit aufgestellt werden kann.

Es kommt sehr häufig vor, daß bei Aufstellung der Gasmesser der Anschluß im Keller fehlt oder nur teilweise fertiggestellt ist, und daß beim Anschluß des Mängasmessers die erforderlichen Träger nebst Brett nicht vorhanden sind. Da diese Arbeiten unabhängig von der Aufstellung der Gasmesser, bezw. Mängasmesser, jetzt schon ausgeführt werden können, empfiehlt es sich, diesbezügliche Anträge umgehend bei uns einzureichen, damit beim Einzug eine Verzögerung in der Aufstellung der Gasmesser, bezw. Mängasmesser, nicht eintritt.

Direktion der städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Bürsten und Besen

solide Arbeit, vorzügliches Material, empfiehlt

Blindenvereinigung

von Karlsruhe und Umgebung

Viktoriastrasse 6.

Mittwoch nachmittag von 2 bis 6 Uhr ist das Verkaufslokal geschlossen. 1024

Großherzogl. Hoftheater.

Samstag, den 22. September, C 4 (graue Karten) 2052

„Agnes Bernauer.“

Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Spielplan für die Zeit vom 22. September bis 1. Oktober 1917.

In Karlsruhe.

Samstag, 22. Sept.: C. 4. „Agnes Bernauer“. 7—10. (4 M.)

Sonntag, 23.: B. 4. „Tiefenland“. 7—10. (4,50 M.)

Montag, 24.: A. 4. „Schwarzfünfler“. 7—10. (4 M.)

Dienstag, 25.: C. 5. „Die große Leidenschaft“. 7—10. (4 M.)

Mittwoch, 26.: im Konzerthause: 1. Sinfoniekonzert des Hr. Hoforchesters. Solist: Professor Paul Grümmer von der f. u. f. Musikakademie in Wien (Violoncello). — Vortragsfolge: Ouvertüre zu Turandot von Reber; Konzertstück für Violoncello von Brandis-Bug; vierte Sinfonie D-moll von Schumann; Sarrabande und Präludium für Violoncello von Bach; Penitente von Hugo Wolf. 8 bis geg. 10. (1—4 M.)

Donnerstag, 27.: B. 6. „Der Evangelist“. 7—10. (4,50 M.)

Samstag, 29.: 2. Sondervorstellung (erste Vorst. mit Musiktheater für Schüler) „Friedrich von Sumburg“. 7—10. (3 M.) (Auch beim Einzelbesuch werden Schülern besondere Vergünstigungen gewährt.)

Sonntag, 30.: im Hoftheater, abends 7/8 Uhr: 3. Sondervorst. „Die Walküre“. Ende 10. (4,50 M.)
Vorverkauf für Musiktheater Montag, 24., vorm. 10—12 Uhr; allgemeiner Vorverkauf von Montag, 24., nachm. 3 Uhr an.
im Konzerthause: abends 7 Uhr: „Heimat“ (zu Sudermanns 60. Geburtstag). (1—3 M.)

Mont., 1. Okt.: C. 6. Neu einstudiert: „Jugendfreunde“. 7—10. (4 M.)

In Baden-Baden:

Mitt., 26.: 1. Sondervorst. Zum erstenmal: „Schwarzfünfler“. 7—10.

Herrenal

Das Paradies des nördl. Schwarzwaldes.

Weltbekanntes Kur- und Badeort für Herz-, Nerven- und Stoffwechsellkrankte. 10 000 Kurgäste. Bestes Gebirgsklima. Herrliche Tannenhochwälder.

Städtisches Kurhaus unter Leitung von Dr. med. Giltsch. Mod. Einrichtungen, Diätküche. Kurereicherungen für Kriegsteilnehmer. Prospekte d. Kurverwaltung.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Karlsruhe i. Baden
Kaiserstraße 146, gegenüber d. Hauptpost
Depositen-Kasse Durlach
Hauptstrasse 32
Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 3900
Kapital: 50 000 000 Mark.

Eröffnung laufender Rechnungen und provisionsfreier Scheckkonten.
Gewährung von Bankkredit.
Ankauf von Wechseln und Schecks.
An- u. Verkauf von Wertpapieren u. Zinsscheinen.
Kontrolle verlosbarer Effekten.
Annahme von Geldern zur Verzinsung mit und ohne Kündigung.
Stahlkammer-Abteilung (Vermietung einzelner Fächer unter eigenem Verschluss der Mieter). Uebernahme von Wertpapieren, Dokumenten, Hypothekenurkunden etc. zur Verwaltung (offene Depots) und Besorgung aller mit der Verwaltung verbundenen Geschäfte. 1829
Vermögensverwaltung und Interessenvertretung während des Krieges.

Stahlwerk Becker Aktiengesellschaft Willich.

Wir laden hiermit die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am 6. Oktober d. J. nachmittags 4 Uhr, im Verwaltungsgebäude zu Willich stattfindenden

zehnten ordentlichen Hauptversammlung

Tages-Ordnung:
1. Vorlage des Geschäftsberichts, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1916/17.
2. Beschlussfassung über Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung und über Verwendung des Reingewinns.
3. Entlastung des Aufsichtsrats.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl zum Aufsichtsrat.
6. Wahl des Bilanz-Prüfungsausschusses. 15989
Aktionäre, die an dieser Hauptversammlung teilnehmen beabsichtigen, wollen ihre Aktien nebst zwei gleichlautenden Verzeichnissen derselben **spätestens bis zum 1. Oktober d. J.** an einer der nachbenannten Stellen hinterlegen oder die anderweitige Hinterlegung durch eine amtliche Bescheinigung, aus welcher die Nummern der hinterlegten Aktien ersichtlich sind, dem Vorstand nachweisen.
Hinterlegungsstellen sind:
unsere Gesellschaftskasse in Willich
die Deutsche Bank, Berlin, und ihre Zweigstellen
die Berliner Handelsgesellschaft, Berlin
der Barmer Bankverein, Barmer, und seine Zweigstellen
die Essener Creditanstalt, Essen
das Bankhaus J. Frank & Co., Gröfeld
die Deutsche Nationalbank, Bremen, und ihre Zweigstellen
der Chemnitzer Bankverein, Chemnitz, und seine Zweigstellen
die Industrielle Bankgesellschaft, Düsseldorf
das Büro unserer Generalagentur für die Schweiz, Zürich 1, Bahnhofstrasse 51.
Willich, den 10. September 1917.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
Wilh. Becker.

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe

Karlsruhe, Baden.
Die Herren Aktionäre werden hierdurch zu der
Freitag, den 12. Oktober d. J.,
vormittags 10 Uhr,

in den Geschäftsräumen unserer Fabrik Karlsruhe, Wattstraße, stattfindenden

65. ordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:
1. Vorlage der Jahresrechnung.
2. Bericht des Vorstandes.
3. Bericht des Aufsichtsrates und Beschluss über die Abschlussgenehmigung und Verwendung des Reingewinns.
4. Beschluss über die Entlastung des Vorstandes u. des Aufsichtsrates.
Die Besitzer von Inhaber-Aktien, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien spätestens bis **Mittwoch, den 3. Oktober d. J., vor 6 Uhr abends**, bei unserer Kasse oder bei der Rheinischen Creditbank, Filiale Karlsruhe, oder bei den Herren **Sal. Oppenheim jr. & Co., Obn. a. Rh.**, oder bei der **Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Frankfurt a. M.** zu hinterlegen. 2078
Karlsruhe, den 18. September 1917.

Der Vorstand:
Dr. Döderlein. P. Brunisch.

Bekanntmachung.

Delrücklieferung bei Ablieferung von weniger als 10 kg Delfrüchten.

Nach neuerlicher Anordnung des Kriegsaussschusses für Del- und Fette wird auch den Anbauern von Delfrüchten, die insgesamt **weniger als 10 kg** Delfrüchte abliefern, Del zurückvergütet. Der Delanspruch ist wie folgt festgelegt:
bei Ablieferung von Raps, Rübsen oder Mohl auf 1/2
" " " Leinamen, Dotter oder Senf auf 1/3
" " " Hanf oder Sonnenblumen auf 1/4
des Gewichtes der zur Ablieferung gebrachten Delfrüchte.
Auskäufer für Delfrüchte für den Kommunalverband Karlsruhe-Stadt ist die hiesige Firma **Karl Baumann, Mademiststraße 20.**
Karlsruhe, den 11. September 1917. 667

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Wegen starken Rückgangs der Milchlieferungen aus den Lieferungsbezirken der Stadt Karlsruhe wird die Milchordnung vom 18. Dezember 1916 mit Wirkung vom 24. d. Mts. an dahin abgeändert, daß die Bestimmung in § 3 unter Ziffer 3, monoch. Sonntage Verbraucher (Reihe C), welche auf die entsprechende Fettmenge verzichten, auf ihren Antrag bis zu 1/2 Liter Vollmilch täglich erhalten sollen, gestrichen wird.
Danach können Personen über 14 und unter 70 Jahren, soweit sie nicht auf Grund ärztlichen Zeugnisses Anspruch auf Vollmilch haben, keine Vollmilch mehr erhalten. Den bisherigen Besiegern von Vollmilch der Reihe C wird unter Entfaltung der Vollmilchlieferung ohne besonderen Antrag die Fettkarte zugestellt werden; sie werden ferner in die Kundenliste der Magermilchbezieher für höchstens 1/2 Liter auf den Kopf eingetragen, ohne daß ihnen jedoch, wenn eine Kürzung des Magermilchbezuges notwendig fällt, ein Vorrecht gegenüber den übrigen Magermilchbesiegern zusteht.
Personen über 70 Jahren können bis auf weiteres, soweit sie nicht auf die Fettkarte verzichtet haben, nur 1/2 Liter (statt bisher 1/4 Liter) Vollmilch täglich erhalten.
Karlsruhe, den 17. September 1917. 88:

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die Entwendung von Feld- und Gartenfrüchten auf der hiesigen Feldmarkung, besonders zur Nachtzeit, droht trotz schärfer Gegenmaßnahmen, insbesondere durch Verpfändung der Feldbütt, immer größeren Umfang anzunehmen. Es ist vorgekommen, daß einer Krägerfrau der ganze Ertrag ihres Gartens in einer einzigen Nacht gestohlen worden ist.
Wir fordern die gesamte Bürgerschaft auf, bei der Bekämpfung dieses Unwezens mitzuarbeiten.
Wir setzen Geldpreise von 5—50 Mark öffentlich aus für diejenigen Personen, einschließlich der Feldbütt, Hirsfeldbütt und Schulente, die sich um die Ergreifung oder Feststellung nächstlicher Feldfreier besonders verdient machen. Die Entscheidung über die Zuerkennung eines Preises behält sich das Bürgermeisteramt vor.
Ferner werden wir von jetzt an die Namen derjenigen Feldfreier, die seit Kriegbeginn wiederholt bestraft wurden oder einer besonders schweren Verfehlung schuldig waren, in den Tageszeitungen öffentlich bekannt geben.
Karlsruhe, den 17. September 1917. 670
Das Bürgermeisteramt.